www.mensch-heimtier.de

Ausgabe 02 | 2015

MENSCH&TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Studie

Tiere machen noch glücklicher als Musik

Singen macht Freude – Tiere streicheln aber noch mehr. Das ist das Ergebnis einer empirischen Untersuchung in einem Heidelberger Pflegeheim.

Wie effektiv sind tiergestützte Fördermaßnahmen und Programme in der Praxis? Um diese Frage zu klären, führte die Diplom-Psychologin Katharina Blesch über vier Monate eine Studie in einem Pflegeheim in Heidelberg durch. Sie untersuchte den Einfluss eines Besuchsprogramms mit Hunden auf die Gemütszustände der betagten Bewohner und verglich ihn mit den Auswirkungen von musiktherapeutischen Aktivitäten.

Das Ergebnis der in Buchform erschienenen Studie („Hunde – Musik – Emotionen“) stützt die Theorie, dass Tierkontakt gerade für ältere und demente Menschen wertvoll ist. 36 Heimbewohner wurden beim Hundebesuchsdienst sowie beim gemeinsamen Singen über je vier Sitzungen beobachtet. Dabei wurden ihre Emotionen in einer neutralen Situation und während der Sitzungen mittels der Observed Emotion Rating Scale (Lawton et al. 1996) von zwei Experten eingeschätzt. Zudem wurden die zuständigen Ergotherapeuten mittels Fragebögen zu den Auswirkungen auf die Stimmung der Bewohner befragt.

Die Daten wurden im Anschluss mittels statistischer Verfahren (Paired-Samples T-Test und Varianzanalyse) analysiert. „Dabei zeigte sich, dass sich sowohl der Tierkontakt als auch das Singen positiv auf die Gefühlslage auswirkte – der Kontakt zu den Hunden verbesserte die Emotionen aber signifikant stärker“, sagt Studienleiterin Katharina Blesch. Je mehr direkten Kontakt die Menschen zu den Hunden hatten, desto stärker sei die Wirksamkeit des Programms. „Unsere Studie zeigt den Bedarf nach weiterführenden empirischen Untersuchungen zur Klärung zukünftiger Forschungsfragen auf – so stellt sich vor allem die Frage nach der Andauer und Nachhaltigkeit der positiven Effekte.“

Foto: © shootingankauf - Fotolia.com

Kontakt: Katharina Blesch
katharina_blesch@gmx.net

Hunde – Musik – Emotionen. Empirischer Vergleich der Wirkung von tiergestützter und musiktherapeutischer Aktivität | AV Akademikerverlag
168 Seiten | 41,90 Euro | ISBN 978-3-639-47836-5

Inhalt

Dachverband bringt Licht ins Dunkel der Definitionen 2
Serie: „Ratten gehen unter die Haut“ 3
Studie: Pferde als Spiegel für menschliche Gefühle 4
Diskussion und Weiterbildung rund um das Tier 5
Tiergestützte Arbeit im Gesundheits- und Sozialwesen 6
Unterschätzter Verlust von Tieren 7
Ein Begleithund für Opfer sexueller Gewalt 8

Begriffsdefinitionen

Dachverband bringt Licht ins Dunkel der Definitionen

Eine Arbeitsgruppe des internationalen Dachverbands IAHAIO hat Sprachregelungen für die tiergestützte Arbeit entwickelt.

In vielen Ländern der Erde beleben heute Hunde, Pferde, Meerschweinchen, Schafe und andere Tiere pädagogische und gesundheitsfördernde Maßnahmen. So unterschiedlich wie die einzelnen Kulturen, in denen die tiergestützten Interventionen stattfinden, ist auch der Umgang mit Klienten und Tieren sowie die Begrifflichkeiten, die dafür verwendet werden.

Das hat eine Arbeitsgruppe des internationalen Dachverbands IAHAIO (International Association of Animal-Assisted Intervention Organisations), dem auch der deutsche Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft angehört, zum Anlass genommen, eine gemeinsame Sprache zu erarbeiten. Zehn Wissenschaftler aus Brasilien, Deutschland, Großbritannien, Japan, den USA und Südkorea haben Definitionen für die wichtigsten Bereiche der tiergestützten Arbeit formuliert – zunächst auf englisch, offiziell anerkannte Übersetzungen in andere Sprachen sind in Vorbereitung.

Die neuen Definitionen in der Kurzfassung:

Tiergestützte Interventionen (TGI)
Eine zielgerichtete und strukturierte Intervention, die bewusst Tiere in Gesundheitsfürsorge, Pädagogik und sozialer Arbeit einbezieht, um therapeutische Verbesserungen bei Menschen zu erreichen. Darunter fallen Ansätze wie tiergestützte Therapie (TGT) und tiergestützte Pädagogik (TGP), unter bestimmten Voraussetzungen auch tiergestützte Aktivitäten (TGA).

Tiergestützte Therapie (TGT)
Eine zielgerichtete, geplante und strukturierte therapeutische Intervention, die von professionell im Gesundheitswesen, der Pädagogik oder der sozialen Arbeit ausgebildeten Personen angeleitet, durchgeführt und professionell dokumentiert wird. Ziel ist die Verbesserung physischer, kognitiver, verhaltensbezogener und/oder sozio-emotionaler Funktionen bei Klienten.

Tiergestützte Pädagogik (TGP)
Eine zielgerichtete, geplante und strukturierte Intervention, die von professionellen Pädagogen oder gleich qualifizierten Personen angeleitet und/oder durchgeführt wird. Der Fokus liegt auf akademischen Zielen, pro-sozialen Fertigkeiten und kognitiven Funktionen, beispielsweise hundegestützte Leseförderung.

Tiergestützte Aktivitäten (TGA)
Geplante und zielorientierte Interaktionen/Besuche, die von Mensch-Tier-Teams mit motivationalen, erzieherischen/bildenden oder entspannungs- und erholungsfördernden Zielsetzungen durchgeführt werden. Die Teams, beispielsweise Ehrenamtliche mit Hund, müssen wenigstens ein einführendes Training, eine Vorbereitung und eine Beurteilung durchlaufen haben, um im Rahmen von informellen Besuchen aktiv zu werden.

Download der Definitionen: www.iahaio.org
Rubrik „About" (rechte Spalte)

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der tiergestützten Arbeit treffen zwei schutzbedürftige Gruppen aufeinander: Patienten und Tiere. In Ermangelung gesetzlicher Regelungen sind beide darauf angewiesen, dass der verantwortliche Therapeut, Pädagoge oder Ehrenamtliche seine Arbeit gut und reflektiert durchführt. Was aber ist „gute" Arbeit?

Um sich dieser Frage zu nähern und eines Tages sogar international verbindliche Regelungen zum Wohl von Mensch und Tier zu haben, müssen Praktiker und Wissenschaftler zunächst einmal dieselbe Sprache sprechen. Nur so können weitere Bemühungen fruchten, das Feld der tiergestützten Arbeit mit einem professionellen Qualitätsstandard zu etablieren. Der Dachverband IAHAIO hat sich mit seinen neuen Definitionen zum Ziel gesetzt, die unterschiedlichen Definitionen für tiergestützte Therapie, Pädagogik und Aktivitäten weltweit bekannt zu machen. Es bleibt noch viel mehr zu tun – aber der Versuch, eine gemeinsame Sprachregelung zu finden und künftig weiter zu präzisieren, ist zumindest ein Anfang.

Ihr
o. Prof. Dr. phil. Dipl.-Psych. Reinhold Bergler
Vorsitzender des Forschungskreises
Heimtiere in der Gesellschaft

Serie: Welches Tier für welchen Klienten?

Fotos: © Andrea Wiesner

„Ratten gehen unter die Haut"

Feinmotorik, Kreativität, Reflexion von Vorurteilen - beim Umgang mit den possierlichen Ratten von Andrea Wiesner (Foto rechts) werden verschiedenste Fähigkeiten trainiert. Mensch & Tier hat mit der diplomierten Krankenschwester, Montessori-Pädagogin, akademisch geprüften Fachkraft für tiergestützte Aktivitäten, Fördermaßnahmen und Therapie sowie Lehrgangsleiterin für tiergestützte Arbeit am WIFI Wien gesprochen.

Frau Wiesner, wie und wo setzen Sie Ihre Ratten ein?
Ich bin mit meinen Farbratten vor allem in pädagogischen Einrichtungen unterwegs. Kindern bringe ich diese faszinierenden Kleinsäuger spielerisch näher, für (junge) Erwachsene und Auszubildende halte ich Vorträge zu Haltung und tiergestützter Arbeit. Ich gestalte meine Stunden mit den Ratten mit Wahrnehmungsspielen, um ein Einfühlen in die Erlebniswelt dieser Tiere zu ermöglichen. Es wird beobachtet, gespielt, erraten, gebastelt, gefüttert. Wer mag, kann seine Hände von den Tieren erkunden lassen.

Welche Effekte beobachten Sie dabei?
Ratten üben eine enorme Faszination auf alle Altersgruppen aus und haben großen Aufforderungscharakter. Da sie als „Ekeltiere" verschrien sind, erleben viele Klienten, die sich auf eine Begegnung einlassen, ein Aha-Erlebnis: Nämlich durchweg possierliche Tierchen, deren Hände geschickt nach Essbarem greifen, die intelligent, sozial und empathisch agieren.

Was ist beim Einsatz von Ratten zu beachten?
Die Tiere reagieren sehr empfindlich auf starke Gerüche wie Parfum, Putzmittel usw. Da sie zu Atemwegserkrankungen neigen, ist darauf zu achten, dass es keine Zugluft oder zu stark eingestellte Klimaanlagen gibt. Starke Beleuchtung, Lärm und Zugriffe von oben empfinden die Ratten als Bedrohung. Die Tiere sollten immer mit mindestens einem Partner und einem bekannten Transportkorb zum Einsatz kommen, damit Ruhepausen möglich sind. Sie müssen sich jederzeit zurückziehen dürfen.

Was möchten Sie anhand der Begegnung mit Ihren Farbratten vermitteln?
Für mich stehen die emotionalen Aspekte bei der Begegnung mit Ratten im Vordergrund. Die Tiere zu erleben, geht den meisten unter die Haut. Es ist eine ungewöhnliche Form des sensorischen Erlebens und lässt die meisten den Kontakt sehr bewusst erfahren. Geeignete Ratten erkunden neugierig ihr Umfeld und die Menschen, auf die sie treffen. Das macht die Arbeit mit ihnen besonders abwechslungsreich, denn vom Parcours bis hin zu kleinen Tricks ist viel Aktivität mit den Tieren möglich. Das fördert bei den Menschen auch feinmotorische Fähigkeiten, Tastsinn, Vorstellungskraft und Kreativität. Zudem regen sie zu Kommunikation, Austausch und der Reflexion von Vorurteilen an: Kaum eine andere Tierart wird und wurde dermaßen verfolgt wie die Ratte.

Kontakt: Power Pets | Andrea Wiesner
Bad Deutsch Altenburg | Österreich | 0043 650 480 7829
http://powerpets.stillpoint.at/ | wolke@stillpoint.at

Studie

Pferde als Spiegel für menschliche Gefühle

Wer mit Pferden umgehen will, sollte seine eigenen Gefühle erkennen und regulieren. Davon können laut einer schwedischen Studie junge Frauen mit Essstörungen und Tendenzen zu Selbstverletzung und Selbstmord profitieren.

Als Fluchttiere haben Pferde besonders sensible Antennen für ihre Umwelt und ihr Gegenüber. Studien belegen, dass sie auf Stimmungen ebenso wie auf Körpersprache reagieren und beides durch ihr eigenes Verhalten widerspiegeln (Ekesbo 2011, Henry et al 2005). So eignen sie sich besonders gut für Einsätze, bei denen es darum geht, Gefühle zu erkennen und zu regulieren.

Davon profitiert eine schwedische Institution beim Umgang mit jungen Frauen mit Essstörungen, Neigung zu Selbstverletzung und Selbstmordgefährdung. Die psychisch instabilen Patientinnen dürfen im Rahmen ihrer stationären Behandlung die Pferde putzen und füttern, sie reiten, vor der Kutsche fahren oder auf ihnen voltigieren.

Umgang mit Pferden stärkt Selbstbewusstsein

Das Pferd spielt als Therapiebegleittier eine entscheidende Rolle in der Behandlung. Das zeigt eine qualitative Untersuchung der schwedischen Universitäten Linnaeus und Mid Sweden sowie der norwegischen Universität Oslo, die in der Fachzeitschrift „Human-Animal Interaction Bulletin“ (Ausgabe 2-2014) veröffentlicht wurde: Die Forscherin Catharina Carlsson führte mit ihrem Team von Psychologen und Sozialwissenschaftlern Tiefeninterviews mit acht Betreuern und neun Patientinnen zwischen 15 und 21 Jahren. Zusätzlich wurden Videoaufnahmen vom Umgang mit den Pferden gemacht und analysiert.

Die Auswertung bestätigte frühere Studien und Beobachtungen, dass der Umgang mit Pferden Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeit stärkt (Koren & Traen 2003, Burgon 2012) und sich positiv auf Kommunikationsfähigkeit und Entspannung auswirkt (Beck & Katcher 2003; Dell et al 2008; Holmes et al 2011). Das Pferd als Spiegel der Emotionen der Patientinnen – beispielsweise Angst, Aggression oder Traurigkeit – half den Frauen, ihre Gefühle besser wahrzunehmen und zu regulieren. Die hohe Motivation, weiter mit den Pferden zu arbeiten, half den Teilnehmerinnen, an ihrem Verhalten zu arbeiten anstatt sich der Situation zu entziehen.

Den Forschern zufolge profitierte auch die Beziehung zwischen Patientinnen und Sozialarbeitern: Das gemeinsame Interesse am Pferd und der offene Umgang mit den eigenen Gefühlen führten dazu, dass die Beziehung als authentischer, respektvoller und informeller empfunden wurde.

Kontakt: Linnaeus University Schweden
Catharina Carlsson | catharina.carlsson@lmu.se

Das Pferd, die Natur, die Betreuung durch die Therapeuten – pferdegestützte Arbeit hat viele Facetten, die einen Heilungserfolg begünstigen.

Foto: © citikka - Fotolia.com

Tagungen

Diskussion und Weiterbildung rund um das Tier

Zwei Tagungen rund um Hunde und andere Therapiebegleittiere führten Interessierte nach Rostock und Wien.

Wie unterstützen Tiere die Gesundheit des Menschen? Und wie kann der Mensch dafür sorgen, dass auch das Tier in tiergestützten Interventionen gesund bleibt? Rund um diese Fragen drehte sich der Frühjahrskongress von Öakti (Österreichisches Ausbildungs- und Kompetenzzentrum für tiergestützte Interventionen) am 11. und 12. April 2015 in Wien.

Mit Vorträgen zur wissenschaftlich belegten Wirkung von Tieren sowie der Vorstellung und Diskussion von Qualitätsstandards adressierte der Kongress eine Reihe aktueller Fragen. Den Abschluss der zweitägigen Veranstaltung machte eine Exkursion zum Reit- und Therapiezentrum Kottingbrunn.

Das 1. Rostocker Vierbeinersymposium hingegen legte den Fokus klar auf den Hund. Am 12. und 13. Juni 2015 boten die Universität Rostock, die Tierklinik Rostock und das Vierbeinerforum Vorträge des international anerkannten Verhaltensbiologen Dr. Adam Miklosi von der Eötvös Lorand Universität in Ungarn. Der Experte erklärte, was die Verbindung zwischen Hund und Mensch so erfolgreich macht, wie viel Erbe des Wolfes in unseren Vierbeinern steckt und unter welchen Bedingungen das Tier am besten kooperiert und lernt. „Das 1. Rostocker Vierbeinersymposium war der Auftakt einer Veranstaltungsreihe, die auch zukünftig präzises Wissen aus der Hundeforschung in den Norden bringen wird“, teilten die Veranstalter abschließend mit.

Information: www.oeakti.at/fruhjahrskongress-2015.html
www.vierbeinerforum-rostock.de/symposium.html

Im norddeutschen Rostock sollen künftig regelmäßig Vorträge zur Hundeforschung gehalten werden.

Fortbildung

Wochenendseminar für Existenzgründer

Wer sein Geld mit tiergestützten Interventionen verdienen will, sollte sich auf die Selbstständigkeit gut vorbereiten: Wie sieht ein Businessplan aus, ist genug Kapital da, was sind die rechtlichen Rahmenbedingungen und ist man überhaupt ein Unternehmertyp? Im Seminar „Existenzgründung“ lernen angehende Selbstständige, was sie für einen erfolgreichen Berufseinstieg benötigen.

„Wir werden mit den Teilnehmern in Workshops erarbeiten, was es bedeutet, in die Selbstständigkeit zu gehen, damit sie und ihre Idee festen Boden unter die Füße bekommen“, sagt Ingrid Stephan, Leiterin des Instituts für soziales Lernen mit Tieren. Von der Finanzplanung über Risikomanagement, Standortanalyse bis hin zu sozialer Absicherung lernen die Teilnehmer in vier Phasen, wie sie ihren Weg umsetzen können.

Das Wochenendseminar mit maximal zehn Teilnehmern findet am 17. und 18. Oktober 2015 im Institut für soziales Lernen mit Tieren statt. Der Teilnehmerbetrag zuzüglich Verpflegungspauschale und Unterkunft beträgt für Absolventen 275 Euro, für externe Teilnehmer 350 Euro. Das nächste Existenzgründerseminar findet voraussichtlich im Herbst 2016 statt.

Kontakt: Institut für soziales Lernen mit Tieren
Ingrid Stephan I Dorfstraße 6 I 29690 Lindwedel
05073 923 282 I www.lernen-mit-tieren.de
info@lernen-mit-tieren.de

Buchtipp

Tiergestützte Arbeit im Gesundheits- und Sozialwesen

Mit „Tiergestützte Interventionen – der multiprofessionelle Ansatz“ haben die Autorinnen Theres Germann-Tillmann, Lily Merklin und Andrea Stamm Näf ein Fachbuch verfasst, das die wichtigsten Themenfelder abdeckt und gleichzeitig Anleitung und Hintergrundwissen bietet.

Wie wirken tiergestützte Interventionen? Wie lauten die wichtigsten Definitionen? Wie und wo werden Tiere eingesetzt, was ist dabei zu beachten? Die drei Autorinnen, die selbst aus dem Gesundheits- und Sozialwesen stammen, haben sich zum Ziel gesetzt, die Professionalisierung der tiergestützten Arbeit voranzutreiben und alles dazu niederzuschreiben, was man wissen muss. So stecken ihre 351 Seiten voller Informationen, Beispiele, Theorien, Erklärungsmuster und wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Die Autorinnen beschreiben detailliert, in welchen Feldern – beispielsweise Psychiatrie, Rehabilitation, Palliativmedizin oder Strafvollzug – Tiere zum Einsatz kommen und welche Effekte dabei beobachtet werden. Anschaulich beschriebene Beispiele erleichtern es, den teils wissenschaftlich formulierten Texten inhaltlich zu folgen und das Gelesene zu verstehen. Der historische Hintergrund und die Entwicklung der tiergestützten Arbeit sowie der Stand der weltweiten Forschung werden ausführlich und verständlich dargelegt.

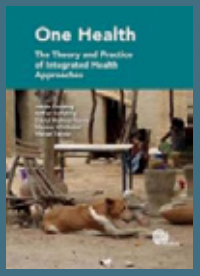
Foto: © Andrea Stamm

Auch wenn der Fokus aufgrund der Herkunft der Autorinnen auf der Schweiz liegt, so ist das Buch doch für alle an tiergestützten Interventionen Interessierten eine gute Einführung und ein solides Nachschlagwerk. Neben Informationen zum Einsatz verschiedener Tierarten wie Hund, Pferd und Nutztieren setzt es sich auch ausführlich mit kontroversen Themen wie Tierschutz, Tierwohl, Ethik und Ausbildung auseinander und scheut nicht davor zurück, Empfehlungen zu Qualitätssicherung, Hygiene- und Risikomanagement zu geben. Mit diesem theoretischen und praktischen Handwerkszeug gerüstet sollte der Umsetzung in die Praxis nichts mehr im Wege stehen.

Theres Germann-Tillmann,
Lily Merklin, Andrea Stamm Näf
Tiergestützte Interventionen – der multiprofessionelle Ansatz
Verlag Hans Huber/Hogrefe
351 Seiten | 39,95 Euro
ISBN 978 345 685 4168

Buchtipp

Jakob Zinsstag: One Health – The Theory and Practice of Integrated Health Approaches



Die Erkenntnis, dass die Gesundheit von Menschen, Heim-, Nutz- und Wildtieren sowie Natur- und Umweltschutz eng miteinander verwoben ist, erfordert in der Praxis interdisziplinäre und internationale Zusammenarbeit. Die Aufsatzsammlung „One Health – The Theory and Practice of Integrated Health Approaches“ fasst die wichtigsten theoretischen und praktischen Ansätze in diesem Feld zusammen.

Bereits das Vorwort von Bernadette Abela-Ridder von der World Health Organisation (WHO) zeugt davon, dass „One Health“ nur global zu betrachten ist. Folgerichtig berichten rund 80 Autoren aus aller Welt aus ihren Disziplinen – von der historischen Einbettung über theoretische Erklärungen und Forschungsvorhaben bis zu praktischen Beispielen aus verschiedenen Ländern zur Eindämmung von Zoonosen und Seuchen oder Maßnahmen für Impfschutz, Lebensmittelsicherheit und Tierwohl. Die Aufsätze streifen verschiedenste Disziplinen von Statistik, Mathematik und Volkswirtschaft über Biologie bis zu Sozialwissenschaften und Anthrozoologie. So bietet das Werk gleichzeitig ein theoretisches Fundament sowie praktische Beispiele für die Vernetzung von Regierungen, Organisationen und Menschen vor Ort.

Jakob Zinsstag | One Health - The Theory and Practice of Integrated Health Approaches | CABI Verlag |
447 Seiten | 232 Euro | ISBN 978 178 064 3410

Studie

Unterschätzter Verlust

Nach dem Tod eines Hundes trauern manche Halter laut einer israelischen Studie um das Tier wie um einen Familienangehörigen.

Wie positiv Hunde die Lebensqualität ihrer Halter beeinflussen können, haben verschiedene Studien belegt: Tierhalter gehen seltener zum Arzt (Headey & Grabka 2004), sind weniger gestresst (Allen et al 2002) und erholen sich schneller nach einem Herzinfarkt (Friedmann & Thomas 1998). Das ist auch darauf zurückzuführen, dass der Kontakt zu freundlichen Tieren erwiesenermaßen hilft, Blutdruck und Herzfrequenz zu senken (Demello 1999, Handlin et al 2011) und Stresshormone zu reduzieren (Barker et al 2005, Beetz et al 2011).

Wie gravierend der Tod eines Hundes für die Lebensqualität seines Halters sein kann, haben Forscher der Ben Gurion University of Negev Israel untersucht. Die Wissenschaftler befragten 103 Frauen, deren Hunde innerhalb der vergangenen vier Wochen eingeschläfert worden waren, nach psychischen und körperlichen Symptomen sowie ihrem Verhältnis zu Mitmenschen. Zum Vergleich wurden auch 110 Besitzerinnen von gesunden Hunden nach denselben Parametern befragt.

Die Resultate der auf dem Wissenschaftsportal Plos One veröffentlichten Studie zeigten, dass der Tod eines Tieres ein deutlich erhöhtes Stresslevel zur Folge haben kann. „Unsere Untersuchung legt nahe, dass die Lebensqualität nach dem Tod eines Hundes auf der psychischen, körperlichen und zwischenmenschlichen Ebene deutlich leidet“, teilen die Forscher mit. Umso weniger das Umfeld den Verlust als solchen akzeptiere und Trost spende, umso stärker litten die befragten Personen.

Kontakt: Ben Gurion University of Negev I Lilian Tzivian
Liliana.Tzivian@IUF-Duesseldorf.de

Foto: © Gabriele Metz, Bundesverband der Tierbestatter

Internationale Organisationen

Tufts UNIVERSITY | Tufts Institute for Human-Animal Interaction

Neues Institut für Mensch-Tier-Forschung in den USA

An der Ostküste der USA ist ein neues Institut entstanden, das sich mit der Mensch-Tier-Beziehung befasst: Die Tufts University bei Boston im Bundesstaat Massachusetts hat im Februar 2015 das Tufts Institute for Human-Animal Interaction (TIHAI) ins Leben gerufen. Unter den forschenden Mitarbeitern sind Mediziner, Veterinärmediziner, Psychologen und Wissenschaftler aus anderen Feldern, um dem interdisziplinären Charakter der Anthrozoologie Rechnung zu tragen.

Prof. Dr. Lisa Freemann, Direktorin des neuen Instituts, will mit ihrem Team dazu beitragen, die Effekte von Tieren auf Menschen besser zu erforschen und bekannt zu machen. „Unsere Forschung ist sehr breit gefasst: Wir interessieren uns für die Effekte, die Tiere in allen Lebensphasen auf Menschen haben, also von der kindlichen Entwicklung bis zum Besuch im Seniorenheim“, heißt es.

Das Institut arbeitet auch in der Praxis mit vierbeinigen Botschaftern zusammen. Das angegliederte Besuchsprogramm „Paws for People“ besteht aus 70 Ehrenamtlichen, die mit ihren Tieren Seniorenheime, Krankenhäuser, Schulen und Bibliotheken besuchen. Die ausgebildeten Hunde sind zudem nach tragischen Ereignissen bereits zum Einsatz gekommen, beispielsweise nach den Bombenanschlägen auf den Boston-Marathon im Jahr 2013.

Kontakt: Tufts Institute for Human-Animal Interaction (TIHAI) I Grafton I Massachusetts I http://hai.tufts.edu/ I hai@tufts.edu

Praxisprojekt

Border Collie Nash und die Polizistin Kerstin Kuntzsch unterstützen seit 2013 Opfer von Gewaltverbrechen vor Gericht.

Foto: © Kerstin Kuntzsch

Ein Begleithund für Opfer sexueller Gewalt

Opfer sexuellen Missbrauchs können teilweise ein Leben lang nicht über die erlebten Qualen reden. Viele Täter spazieren deshalb ungeschoren aus dem Gerichtssaal. Therapiebegleithund Nash aus Sachsen gibt den Opfern die Kraft, auszusagen.

Unruhig blickt sie im Gerichtssaal um sich. Der Täter sitzt nur wenige Meter von ihr entfernt. Der Richter fragt immer wieder: Was ist damals genau passiert, als sie als kleines Mädchen missbraucht wurde? Das Opfer, mittlerweile fast 50 Jahre alt, schaudert. Mit zitternden Händen sucht sie die Nähe ihres Begleiters auf vier Pfoten. Immer wieder streichelt sie über das warme, weiche Fell des Hundes. Sie entspannt sich und beginnt zu erzählen.

Eigentlich sind Hunde im Gerichtssaal verboten. Doch Border Collie Nash ist ein ausgebildeter Therapiebegleithund. Gemeinsam mit seiner Halterin Kerstin Kuntzsch steht er seit 2013 Opfern von Gewaltstraftaten im Gericht zur Seite. „Die Nähe des Hundes gibt die Kraft, über die schrecklichen Erlebnisse zu berichten“, sagt Kuntzsch. Die hauptberufliche Polizistin engagiert sich ehrenamtlich beim Weißen Ring in Sachsen, einem Hilfsverein für Kriminalitätsopfer.

Kuntzsch‘ Hauptaufgabe als Polizistin ist die Prävention des sexuellen Missbrauchs von Kindern. Das Projekt mit dem Therapiebegleithund im Gericht hat sie ins Leben gerufen und finanziert es zum größten Teil selbst. In ihrer Laufbahn als Polizistin habe sie häufig erlebt, dass als Kind missbrauchte Opfer ihr ganzes Leben nicht über die erlebten Qualen sprechen können. „Im Prozess und auch in der Vorarbeit hilft ihnen der Hund, weil sie sich auf ihn konzentrieren können und das Gefühl bekommen, die Situation im Griff zu haben“, sagt Kuntzsch. Mittlerweile haben Kuntzsch und Nash mehrere Opfer in einem Gerichtsprozess unterstützt, zwei waren erst acht und 15 Jahre alt. Erst kürzlich konnte Nash eine durch sexuellen Missbrauch im Kindesalter schwer traumatisierte Frau erfolgreich durch den Prozess vor dem Sozialgericht führen.

Ob ein Begleithund einen Gerichtssaal betreten darf, entscheiden der Gerichtspräsident im Rahmen seines Hausrechts und der vorsitzende Richter. Bis jetzt durfte Nash nur einmal nicht in den Gerichtssaal und musste draußen auf dem Flur warten. „Da haben wir das Mädchen in den Pausen unterstützt“, erzählt Kuntzsch. Bislang ist Nash bundesweit wohl der einzige Therapiebegleithund für Gerichtsprozesse. Kuntzsch wünscht sich mehr solcher Projekte, denn die Opfer danken es. In einer Karte an Nash und Kuntzsch steht in unsicherer Kinderschrift und bunten Buchstaben: „(...) Herzlichen Dank, dass Sie und Nash mich begleiten.“

Kontakt: Weißer Ring Sachsen I Kerstin Kuntzsch
http://opferhelfer-nash.blogspot.de
kontakt@opferhelfer-nash.de

Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Postfach 11 07 28 | 28087 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Redaktion: Kathrin Fichtel
Tel: 0421 / 8 30 50 24
MENSCH & TIER erscheint vierteljährlich.

Online-Ausgabe und Anmeldung zum E-Mail-Newsletter unter www.mensch-heimtier.de